

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Theaterzettel. 1796-1939 1941

3.11.1941

ZB 1411, 1941/42 *Liederkraft*
THEATER DER STADT STRASSBURG
GENERALINTENDANZ: INGOLF KUNTZE
[Theaterprogramme]

Montag, 3. November 1941, 19.30 Uhr, im Sangerhaus

3. Sinfoniekonzert

Ausfuhung: Das Orchester des Theaters der Stadt Straßburg

Solistin: GUILA BUSTABO (Violine)

Leitung: Generalmusikdirektor HANS ROSBAUD

VORTRAGSFOLGE

DIE MOLDAU

F. Smetana

Sinfonische Dichtung fur großes Orchester

VIOLINKONZERT, op. 47

J. Sibelius

Allegro moderato – Allegro molto

Adagio di molto

Allegro ma non tanto

PAUSE

SINFONIE Nr. 5 in E-moll, op. 95, „Aus der neuen Welt“

A. Dvorak

Adagio – Allegro molto

Largo

Molto vivace (Scherzo)

Allegro con fuoco



Erlauterungen umseitig

VORANZEIGE: Montag, 15. Dezember 1941 im Sangerhaus: 4. Sinfoniekonzert. Solist: Wilhelm Backhaus, Klavier.
C. M. v. Weber: Oberon-Ouverture, J. Brahms: Klavierkonzert Nr. 2 in B-dur, Fr. Schubert: Sinfonie in C-dur

Das Programm des heutigen Konzertes führt uns an die weiten Grenzen des deutschen Musiklandes — nach Böhmen und nach Finnland. Böhmen war allezeit fruchtbare Musikprovinz, in der ein reicher Musikstrom entsprang. Man denke nur an Stamitz, den Vater der Mannheimer Schule, an Franz Xaver Richter, Dussek, Gluck, an den jüngst verstorbenen Camillo Horn und vor allem natürlich an Smetana und Dvorak.

Smetana (1824—1884) war Schüler von Proksch und Liszt und seine Oper „Die verkaufte Braut“ ist in der ganzen Welt berühmt geworden.

Die „Moldau“ ist eine der sechs sinfonischen Dichtungen, die unter dem Gesamttitel „Mein Vaterland“ ein Werk von imponierender Monumentalität darstellen und in Formen von geradezu klassischer Gesetzmäßigkeit von der schöpferischen Leidenschaft, dem hohen Gedankenflug und der sich immer wieder erneuernden Frische der Inspiration Smetanas bereitetes Zeugnis ablegen.

In der „Moldau“ wird das Sinfonieorchester gleichsam zum Flusse selbst, es ist die Quelle, der immer größere Strom, Wälder, Dörfer, Jagden, Bauernhochzeiten, die sich in ihm spiegeln.

Leises Flötenmurmeln malt die Quelle, die keusche Unberührtheit des kühlen Quellwassers. Allmählich treten Klarinetten dazu, dann geht das wellenartige Motiv in die Streicher über und endlich erhebt sich über diesem fließenden Untergrund das eigentliche Moldau-Thema, eine Melodie von biegsamer Schönheit. Unermüdlich fließen die Wasser, langsam steigert sich das musikalische Gewoge, die Holzbläser und die Hörner, Triangel und Harfe setzen helle Sonnenlichter auf: ein Tongemälde von großer Bildkraft.

Plötzlich erklingen Trompeten- und Hörnerfanfaren, die Posaunen geben ihre kraftvollen Akzente dazu: es ist eine Jagd, die an den Ufern des Flusses vorbeistürmt.

Die Jagd verklingt und auf einmal — wie wenn ein Vorhang sich öffnet — tut sich ein köstliches Bild auf: ein Dorf spiegelt sich in den Wellen und auf dem Anger wird eine Bauernhochzeit gefeiert! Die Klarinetten, Fagotte und Streicher intonieren den Tanz und eine böhmische Polka tanzt fröhlich vorbei. Hörner, Pauken und Triangel markieren den Takt, die Bässe stampfen ihre Achtel daher und wie unermüdliche Paare drehen sich die Geigen und Flöten, die Oboen und Klarinetten in Terzen um ihre Sechzehntelmotive!

Die Hochzeit verklingt, es wird Abend. Der Mond steigt auf, leise Holzbläserakkorde malen sein bleiches Licht. In den Flöten und Klarinetten hebt ein zartes Spiel an — die Silberkringel des Mondscheins auf den Wellen. In der Harfe und den sordinierten Streichern klingt — *dolcissimo* — ein hauchzarter Nymphenreigen auf. Dahinein mischen sich, kaum vernehmbar, geisterhafte Marschrhythmen: Märchenritter in silbernen Rüstungen stehen im Mondenlicht und belauschen mit angehaltenem Atem den Reigen der Nymphen. ...

Der Spuk versinkt, die Moldau fließt durch den aufsteigenden Morgen. Die Bewegung steigert sich, hastiger werden die Passagen der Streicher, das Moldau-Thema wird in Fetzen zerrissen, Bläser gellen, das *Piccolo* pfeift dahinein: die St.-Johann-Stromschnellen! Es rauscht und quirlt und tobt wie von tausend Wassern, die über Felsen, über Untiefen und durch enge Spalten geschleudert werden: Ein Bild von dramatischer Schlagkraft.

Die Stromschnellen sind überwunden, wieder fängt das Moldau-Thema zu singen an, diesmal in strahlendem E-dur; in majestätischer Ruhe fließt nun die „Breiteste Moldau“ dahin, Schiffe schwimmen auf ihrem Rücken, Städte spiegeln sich in ihr und voll geruhsamer Kraft strömt sie ihrer Erfüllung entgegen.

Der Finne Johan Sibelius (geb. 1865) ist mit seinem reichen, sinfonische Dichtungen und Orchestersuiten, Kantaten, Chöre, Konzerte, Kammermusiken und Lieder umfassenden Gesamtwerk einer der bedeutendsten nordischen Komponisten, sein Violinkonzert zugleich eines der schwierigsten.

Der erste Satz könnte als eine Rhapsodie bezeichnet werden; seine freie Form, die oft rezitativische Führung der Solostimme (Kadenzen), sein großer rhythmischer und klanglicher Reichtum lassen ihn wie eine leidenschaftliche, balladische Erzählung an unserem Ohr vorbeiziehen.

Eine präluierende Terzereinleitung eröffnet den zweiten Satz und leitet zu einer weitgeschwungenen, beinahe liedhaften Melodie der Sologeige über, die durch die Verwendung der begleitenden, zarten Hörner einen eigentümlichen Reiz erhält. Ein düsteres Streicherunisono unterbricht den wehmütigen Gesang, dramatische Akzente, pochende Rhythmen, Passagenwerk der Sologeige kennzeichnen den Mittelteil dieses zweiten Satzes. Dann erscheint wieder die Anfangsmelodie, diesmal in den Bratschen, umspielt von den behutsamen Arabesken der Sologeige; Klarinette und Fagott nehmen sie auf, später die Geigen, bis sie schließlich in die Sologeige zurückkehrt, in der sie im zartesten *pp* verklingt.

Tanzrhythmen beherrschen den dritten Satz, der an die Präzision des Orchesters und an die Virtuosität des Solisten (Doppelgriffe, Oktaven, Fageollets, Passagentechnik) die höchsten Anforderungen stellt.

Die Musik Anton Dvoraks (1841—1904) verdankt ihre starke Wirkung eine geradezu elementar quellenden Erfindung, einem Überströmen der musikalischen Gedanken, die in ihrer Fülle und ihrem klanglichen Zauber die Werke dieses Meisters als die hinreißenden Gaben eines echten Vollblutmusikers erscheinen lassen.

Die Sinfonie „Aus der neuen Welt“ verdankt ihre Entstehung und ihren Namen einem Aufenthalt in Neuyork (1892—1895 Direktor des National Conservatory) und könnte als Untertitel das inhaltschwere Wort „Heimweh“ tragen.

Schon gleich die Einleitung (*Adagio*) läßt in ihrem so ausdrucksvollen Cellomotiv diese Heimwehstimmung aufklingen, die dieser ganzen Sinfonie eigentümlich ist.

Ein scharf rhythmisiertes Hornthema eröffnet das *Allegro molto*, tanzende Terzen in Klarinetten und Fagotten fangen es auf, die Oboen führen es weiter und dann erscheint es in der ganzen Wucht des unisono spielenden Streicherorchesters: eine Formeröffnung von großer Prägnanz und Eindringlichkeit.

Bald erklingt es wie eine ferne böhmische Polka (zweites Thema), das Heimweh führt dem Menschen in der Fremde Bilder aus der Heimat vor das innere Auge.

Von besonderer Schönheit ist der zweite Satz (*Largo*).

Düster-feierliche Bläserakkorde leiten eine der schönsten und ausdrucksvollsten Melodien der neueren Sinfonik ein; eine Melodie von großem Liebreiz und von einer heimwehvollen, sehrenden Sehnsucht zugleich, der der wehmütige, ein wenig verhaltene Klang des Englisch-Horn einen so rührenden Ausdruck gibt.

Das Scherzo (*molto vivace*) treibt ein prickelndes Spiel mit einem echten Scherzomotiv, das durch alle Stimmen gewirbelt wird und in lauter kleinen Kanons federlustig durch das Orchester tanzt. Ein „*poco sostenuto*“ fügt sich hinein, eine liedhafte Melodie in Flöte und Oboe, dann in den Klarinetten, in den Celli — und schon tollt wieder das Scherzo herbei!

Trio — unter einer wohligh wiegenden Geigenfigur tanzen die Holzbläser einen gemütlichen Tanz. Das Scherzo wird wiederholt und in den Schluß schmettern plötzlich die Hörner das Haupt-Thema des ersten Satzes, die Musik zerflattert wie ein Spuk und ein derber Schlag des ganzen Orchesters beendet das Spiel.

Vierter Satz (*Allegro con fuoco*). Ein stürmischer Auftakt im Streicherorchester, ein leidenschaftliches Thema in Hörnern und Trompeten über wuchtigen Schlägen des ganzen Orchesters, virtuose Streicherpassagen, eine ausdrucksvolle Klarinettenmelodie als zweites Thema, das sind die Elemente dieses aufregenden Finale.

Dvorak entfaltet in diesem Satz eine große Meisterschaft der Themenerspaltung und -Verknüpfung und es ist geradezu spannend, das oft blitzschnelle Vorbeihuschen der verschiedensten Themen aus allen vier Sätzen zu verfolgen.

Diese Kompositionstechnik führt zu einem eindrucksvollen Höhepunkt, wenn wenige Takte vor dem Schluß dieses Satzes das Haupt-Thema des ersten und das des vierten Satzes im höchsten *FF* gleichzeitig erklingen.

L. J. Kauffmann.